

getreten und mit der Bismarckschen Familie eng befreundet.

— Unerföpflich ist die Volksseele in Ausdrücken der Liebe und Verehrung für Bismarck. So hat eine glühende Verehrerin Bismarck's seit einigen Wochen sich Mühe gegeben, ihrem Papagei die Worte beizubringen: „Hoch lebe Bismarck!“ Zu ihrer großen Freude ist es ihr gelungen, und so begrüßt der Vogel jeden Morgen seine Herrin und Lehrerin mit dem klar und deutlich gesprochenen Rufe: „Hoch lebe Bismarck!“

— Die Verbrecherlaufbahn des jugendlichen zweifachen Mörders Ebert, der in der Windmühlenstraße in Dresden zuerst die 78 Jahre alte Almosenempfängerin Geißler um weniger Groschen willen erschoss und mit Hausschneidern erschosselt hat und dann auch noch den hinzugelassenen kleinen Pflegejohann seines Opfers, den zehnjährigen Knaben Hauswald in derselben gräßlichen Weise erwürgte, hat bereits vor zwei Jahren ihren Anfang genommen, und zwar in Freiberg. Der damals fünfzehn Jahre alte Ebert war aus Dresden zum Besuche eines in Freiberg wohnenden Verwandten gekommen. Er dankte diesem die ihm gewährte Gastfreundschaft damit, daß er ihn um eine größere Geldsumme (900 Mark) bestahl. Die Folgen dieses verbrecherischen Leichtsinns hatte der Dieb mit einer zweijährigen Haftstrafe in der Strafanstalt Sachsenburg zu büßen, aus der der Unverbesserte erst vor kurzer Zeit entlassen worden ist. Da, wie schon gemeldet, der Verbrecher das strafmündige Alter für das Verbrechen des Nordes noch nicht erreicht hat, so kann ihn für seine neue bestialische That leider nur eine Gefängnisstrafe bis zu fünfzehn Jahren treffen.

Aus dem Bogtlande. Die seit sechs Tagen auf weiten Strecken eingetretene Uebersfluthung der Elsterwiesen behält eine gleichmäßige Ausbreitung, weil die hochgelegenen Theile des Bogtlandes und insbesondere die Wälder noch bedeutende Schneemengen bergen. Die Mühlen und die am Wasser gelegenen Häuser werden um so empfindlicher belästigt, weil sonst die Uebersfluthungen selten länger als zwei Tage dauern.

Aus Furcht vor einer Operation, weil er an einem Darmgeschwür litt, verschwand am 10. November vor Jahres der 36jährige Antifer Hecht aus Glauhan. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, und am Donnerstag erst spielte ihn das Muldenwasser an das Ufer. Der Bedauernswerthe wollte nicht aufgefunden sein und hatte sich deshalb einen großen Stein am Körper befestigt, die Hausschuhe in die Taschen und die Wäsche unter die gestrickte Weste gesteckt.

Wie oft hört man nicht Klagen, daß Fortbildungsschüler sich bei Verhältnissen nicht ordentlich entschuldigen, daß sie sich aber auf telegraphischem Wege entschuldigen, dürfte eine Seltenheit sein. Ein Fortbildungsschüler in Zwickau, der schon mehrmals wegen unentschuldigter Versäumnisse bestraft worden war, befand sich auf dem Viehhandel in der Umgegend. Da er seine Geschäfte nicht erledigen konnte, telegraphirte er kurz entschlossen: kann nicht zur Schule kommen. Aling. Der Lehrer, der nach Verlauf der ersten Stunde, den Schulboten geschickt hatte, wurde plötzlich Nachts 1/2 Uhr vom Postboten aus dem Schlafe geweckt, um die Depesche in Empfang zu nehmen.

Am Donnerstag Nachmittag fand auf der Konradstraße in Zwickau eine Bodenlenkung statt, wodurch ein einen Meter breites und 1/2 Meter tiefes Loch entstand. Der betreffende Straßentheil ist sofort abgesperrt worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat für diesen Monat eine Reise nach Kiel vorsehen. Auf besondere Anordnung des Monarchen wird die kaiserliche Nacht „Hohenzollern“ am 1. April seefertig auf dem Strome liegen. Die Instandsetzungsarbeiten werden durch Ver-

längerung der Arbeitszeit eifrig beschleunigt. Bestem Vernehmen nach wird der Kaiser dem Stapellauf des Panzerschiffes vierter Klasse „P.“ beiwohnen. Da in den nächsten Jahren kein Panzer vom Stapel laufen wird, hat der bevorstehende Act für den Monarchen ein besonderes Interesse. Außerdem beabsichtigt Kaiser Wilhelm die erste Division des Wandergeschwaders vor Antritt ihrer großen Mittelmeerfahrt zu inspizieren. Die beiden 10000 Tonnen-Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Brandenburg“ sind bereits in Kiel eingetroffen; die „Wörth“ liegt innerhalb der Werft. Es ist die erste größere Uebungsfahrt, welche die imposanteste Panzerdivision unserer Flotte unternimmt. Den südeuropäischen Völkern wird die Bedeutung der deutschen Marine vor Augen geführt. Die Panzerschiffe fahren gemeinsam mit dem zur Theilnahme an der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals bestimmten österreichisch-ungarischen Geschwader in die Heimath zurück.

— Nachdem der Reichstag das Gesetz über die Vor- nahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895 endgiltig angenommen hat, wird es möglich werden, die Arbeiten zur Vorbereitung der Durchführung der befanntlich für den 14. Juni d. J. in Aussicht genommenen Zahlung zu Ende zu führen. Zunächst wird der Bundesrath sich endgiltig über die nähere Gestaltung der Zahlung schlüssig zu machen haben. Der Reichstag hat eine Reihe von Wünschen in den zu dem Entwurf gefassten Resolutionen ausgedrückt. Derselbe wird in eine Prüfung derselben eintreten und Beschluß fassen müssen. Es liegen dem Bundesrath außerdem noch Wünsche zur Entscheidung vor, die von einzelnen Gewerbegruppen über die Eintheilung der Zahlung geäußert sind. Erst wenn der Bundesrath mit diesen Vorbereitungen fertig sein wird, wird man daran denken können, die Zahlkarten und sonst notwendigen Druckformulare, von denen befanntlich Millionen gebraucht werden, herzustellen. Die Zeit, welche uns von dem Zahlungstermine trennt, ist durchaus nicht lang. Man wird deshalb die nöthigen Arbeiten energisch fördern müssen, um rechtzeitig zum Abschluß zu gelangen.

— Der Reichstagspräsident Freiherr v. Buol-Verenberg ist, der bisherigen Geflogenheit entsprechend, wonach der erste Präsident des Reichstages formell einer Fraction nicht angehört, aus der Centrumsfraction des Reichstages ausgetreten und zählt sonach jetzt wie auch vor ihm der conservative Reichstagspräsident v. Ledebur zu denjenigen Mitgliedern des Reichstages, die „keiner Fraction“ angehören.

— Der Geburtstag des Fürsten Bismarck ist in allen Städten, zahlreichen Ortschaften bis zu den größeren Dörfern herab am Sonnabend, Sonntag und wird heute Montag durch festliche Veranstaltungen mit patriotischen Ansprachen, in denen die Verdienste des Fürsten Bismarck gefeiert werden, begangen. Besonders erheben gestaltete sich die Feier am Nationaldenkmal auf dem Riederwald, wozu Tausende aus den Rheinlanden herbeigeströmt sind. Morgen sind in Preußen und anderen Bundesstaaten die Schulen geschlossen; die städtischen und staatlichen Behörden sind ganz oder theilweise geschlossen, die Staatsgebäude sind besetzt, alleenthalben werden Illuminationen veranstaltet. Auf zahlreichen Höhen werden Bergfeuer entzündet.

In Friedrichsruh sind die Söhne des Fürsten Bismarck nebst Gemahlinnen; ferner Maler Franz Lenbach aus München und Prof. Horst Kohl aus Jena eingetroffen.

— Am 28. März sind 3000 Glückwunschkarten und etwa 1200 Briefe an den Fürsten Bismarck angekommen. Am 29. März ist die Zahl der Eingänge noch weit größer gewesen.

— Ein Meisterwerk der Schreibkunst, gleichzeitig aber auch eine Riesenaufgabe von Fleiß und Geduld, bietet das Tableau dar, welches ein älterer Feldwebel dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigsten Geburtstag überfendet hat. Das Tableau enthält 80 Quadrate in Briefmarkengröße, deren jedes in der Mitte eine der Jahreszahlen von 1815 bis 1895, sowie ein Vermerk eines im Lebenslaufe des

Fürsten Bismarck besonders wichtigen Tages aufweist. Der dann noch freibleibende Raum des Quadrats ist durch das Wort „Bismarck“ derartig ausgefüllt, daß das Wort auf jedem der Quadrate 365 Mal mit mikroskopisch kleiner Schrift mit Tinte niedergeschrieben ist. Die Schaltjahre sind dadurch gekennzeichnet, daß das Wort „Bismarck“ in der Mitte noch einmal quer durch die Jahreszahl hindurch geschrieben worden ist. Die Quadrate sind sodann in Form eines „Eisernen Kreuzes“ zusammengestellt, welches in der Mitte eine Miniatur-Photographie trägt. Auf dem Tableau ist dementsprechend das Wort „Bismarck“ so oft vorhanden, als der Fürst bis zum 1. April dieses Jahres Tage verlebt haben wird, das heißt 80×365+20 gleich 29200 Mal. Die Miniatur-Photographie in der Mitte zeigt den Kaiser Wilhelm dem Fürsten die Hand entgegenreichend, während im Hintergrunde eine Germania den Lorbeerkranz über die Häupter Weider emporschält.

Die Stadvertretung von Kiel bewilligte zehntausend Mark zur Errichtung eines Bismarckthurmes, der 60 Meter hoch im Norden vor der Stadt, nahe dem Nord-Ostsee-Canal, errichtet werden soll.

Thorn. Der im französischen Kriege 1871 vom Mlaneregiment Nr. 4 desertirte Man Sillmanns, welcher erst kürzlich im Elsaß ermittelt und seinem Truppentheile zugeführt wurde, ist jetzt vom Kriegsgerichte wegen Fahnenflucht zu fünf Jahren Festung verurtheilt und zur Ableistung dieser Strafe nach Spandau transportirt worden. Sillmanns verschwand bei der Belagerung von Paris, kam nach China, diente dort vierzehn Jahre im Heere, lehrte vor zehn Jahren nach Deutschland zurück und lebte seitdem im Elsaß als Aufseher einer Fabrik.

Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Schmidt, der vom Landsberger Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, weil er vor zehn Jahren in der Wusterwitzer Privatforst den Förster Gustav Reimann erschossen hatte, wurde in Landsberg durch Scharfrichter Reindel-Magdeburg hingerichtet.

In Mogilno bei Posen erschienen Abends gegen 6 Uhr bei dem Probst vier gutgekleidete Männer und verlangten Geld. Als dieser sie abwies, ergingen sie sich in Drohungen und ergriffen dann die Flucht. Der Polizei gelang es, einen der Flüchtlinge festzunehmen. Der einzigen Fahnen erreichte sich ein ähnlicher Vorfall bei dem Probst v. Boninski in Koscielce. Dort waren aus Berlin vier mit Revolvern bewaffnete Personen erschienen, die den Probst schwer verletzten und dann flohen. Als sie verfolgt wurden, erschossen sie sich sämmtlich.

In Kantschwich stieg ein dortiger Wirtschaftsbearbeiter mit einem geladenen Gewehre über einen Zaun. Hierbei entlud sich das Gewehr und die Ladung drang einem in der Nähe arbeitenden Manne in den Hals und in den Kopf, so daß der Betroffene alsbald todt niederfiel.

Von einer entsetzlichen That wird aus München berichtet. Die Besitzerin des dortigen Elvirabades bezichtigte einen Heizer im Maschinenraume fortgesetzter Kohlen Diebstahle. Der Heizer überfiel nun die Frau und suchte ihr mit einem Messer die Kehle durchzuschneiden. Die Verwundung der Uebersallenen ist eine sehr schwere. Der Thäter wurde verhaftet.

Oesterreich. Wien. Das von 23 Mitgliedern des Reichsrathes an den Fürsten Bismarck gesandte Telegramm lautet: „Als treue Oesterreicher, welche sich zugleich stolz als Söhne des deutschen Volkes fühlen, senden die unterzeichneten Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses Ew. Durchlaucht, dem Begründer des deutsch-österreichischen Bündnisses, dem großen Staatsmanne, der den deutschen Namen zu ungeahnter Macht und Ehre gebracht, zum 80. Geburtstage ehrfurchtsvollste Glückwünsche.“

Frankreich. Präsident Faure hat sich am Donnerstag in Sachony eine Erklärung gezeugen, durch welche er voraussichtlich zu einer mehrtägigen Schonung genöthigt sein wird. Wie die „Patrie“ erfährt, ist die Krankheit des Präsidenten ernst, als anfänglich angenommen wurde.

Feuilleton.

Um Herz und Hand.

Roman von Jenny Plochowka.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Im Vaterhause.

In der Wohnung des Schuldirektors Werner lag hoffnungslos dessen unglückliche, todtkranke älteste Tochter Irma.

Der Klopfer an der Hausthür war eingehüllt, die Fenster des zweiten Stockes fest verschlossen vor dem Licht des trüben, nebeligen Herbstnachmittags; der Saal, das Wohn- und Speisezimmer, sowie des Directors Arbeitsstube waren leer; die Diensteute in den Wirtschaftsräumen arbeiteten vorsichtig und sprachen in gedämpftem Tone; von Zeit zu Zeit hörte man vom äußersten Ende des Gartens her die fröhliche Stimme eines Kindes beim Spiele und dann leise die strenge Mahnung der Wärterin, die damit beauftragt war, dasselbe fern vom Hause und so still als möglich zu halten.

Es war ein kleiner, jartgebauter Knabe, mit blonden Locken, die ihm bis zur Taille hingen; und seine Wärterin war eine mütterliche, unzufriedene Person, die ohne Aufhören strickte und dazu jankte und brummte.

Der Knabe jauchzte, lachte, kletterte auf dem Spalier herum, das die alten Weinstöcke stützte, schüttelte die weissen Blätter und reifen Früchte auf seine Wärterin herab, neckte sich mit dem Hunde, warf nach den Tauben und versuchte sie von den Dachrinnen — unbekümmert darum, daß in dem Hause, in einem dunkeln, stillen Zimmer seine Mutter im Sterben lag — und sich mit dem Gedanken quälte, ihn verlassen zu müssen.

Sein Großvater, der Schuldirektor, der langsam im Zimmer auf und niederschritt, in demselben Zimmer, in dem vor vierzehn Jahren sein Weib gestorben war, an einem eben solchen stillen, schwülen Herbsttag, — schob die Gardinen ein wenig bei Seite und blickte immer und immer wieder hinab nach dem Knaben und wollte dessen Frohsinn, der ihm so wehe that, Einhalt thun, aber ein jedes Mal wandte er sich wieder mit einem Seufzer von ihm ab und ließ des Knaben kindlicher Heiterkeit freien Lauf, denn er,

ein Mann von sechzig Jahren, von denen er fast vierzig in seinem Amte zugebracht hatte, war durch die Erfahrung von tausend Schmerzen, durch die Erinnerung an tausend geschwundene Freuden nachsichtig geworden.

Da trat ein junges Mädchen aus dem Hause, hielt auf halbem Wege inne, rief fast flüsternd: „Alexander!“ schaute einen Augenblick dem wilden Spiele des Knaben zu und wandte sich dann mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes auf ihrem Gesichte wieder um, unfähig mit zu sagen, was sie glaubte, ihm zurufen zu müssen.

Es war Luise, des Directors jüngste Tochter, die Schwester Jenni, die sterbend im Hause lag. Diese zwei waren die einzigen, die dem alten Manne von seinen vielen Söhnen und Töchtern geblieben, Irma, die älteste, verheirathete, deren Augenblicke gezählt waren, und Luise, die jüngste, deren Geburt ihrer Mutter das Leben gekostet hatte.

Director Werner liebte seine jüngste Tochter aber nicht so, wie er einst die älteste geliebt hatte. Jenes war eine übertriebene Liebe gewesen, dieses die ruhige liebevolle Fürsorge des Vaters für die Tochter. Er hatte sich unglücklichweise in dem Gedanken hingegeben, daß auch seine jüngste Tochter bald dahin gehen würde wie die andere; er war ein schwer geprüfter alter Mann, der seinem jüngsten Kinde gegenüber keiner neuen, energischen Gefühle mehr fähig war, denn die Kraft und Freude seiner Tage waren aus Gram und Kummer dahin.

Die älteste Tochter, des kleinen Alexander Mutter, war seit ihrer Verheirathung für ihn lange Zeit fast ebenso todt gewesen, wie seine Söhne und Töchter, die seit Jahren draußen auf dem Friedhof ruhten. Vor zehn Jahren, als Luise noch ein Kind gewesen, hatte sich Irma in der ersten Blüthe strahlender Schönheit in übereilter, unbedachter Weise und gegen den Willen ihres Vaters mit einem russischen Baron von Stralenta vermählt, und seitdem auswärts gelebt.

Sie war einst der Liebling ihres Vaters, aber ein eigenförmiges, stolzes Mädchen gewesen, dem die Veitung der früherverstorbenen Mutter gefehlt hatte. Außerlich von blendender Schönheit, hatte sie sonst einen oberflächlichen Charakter.

Während der fünf Jahre von Irmas Verheirathung vernahm man nur wenig von ihrem ehelichen Leben; dann kamen böse Nachrichten von häßlichen Unfrieden, man hörte von Trennung, von einem Prozeß, einem Streite um

die Obhut des Kindes, von precären Verlegenheiten und schließlich schweig Alles still.

Aber ungefähr vor vier Wochen vor dem trüben Herbstnachmittag, an welchem diese Erzählung beginnt, war Irma als eine geistig gebrochene, elend aussehende Frau, die aber noch Spuren einstiger Schönheit an sich trug, — mit einem wilden unbändigen Knaben und einer ausländischen Wärterin in dem Vaterhause angelangt. — Irma war heimgekommen um hier zu sterben; sie hatte vor Jahren ihr gut Theil dazu beigetragen, ihrem Vater das Herz zu brechen, als sie aber elend und unglücklich zurückkehrte, überschüttete er sie dennoch mit der innigsten Liebe; und jetzt schritt er in dem Zimmer neben den ihrigen auf und ab und harrete voll tiefer Bangigkeit der Nachrichten über das Befinden der Kranken.

Luise, die am halbgeöffneten Fenster im Saale lehnte, blickte ängstlich zu dem Vater auf, wagte aber nicht, zu ihm zu treten. Die Nähe des Todes hatte sie eingeschüchtern. Den ganzen Tag war sie wie im Traume umhergegangen, nur mit Wangen konnte sie an das dunkle Zimmer denken, von dem sie ausgeschlossen war, und doch vermochte sie nicht, ihre Gedanken alltäglichen Dingen zuzuwenden. In ihren Augen standen Thränen, ihre schmalen Wangen waren bleich, ihre Hände kalt und kraftlos, aber ihr Vater sah alles das nicht, jetzt hatte er nur ein Kind in seinem Herzen, und das lag zitternd in den Händen des Todes.

Da öffnete sich die Thür des Krankenzimmers und der sehr ernst blickende Arzt trat heraus. Er schaute den Corridor entlang, als er Luise sah, winkte er sie zu sich; „Ihre Schwester verlangt nach Ihnen,“ sagte er; „Sie können hineingehen.“

„Erschrocken fuhr sie zusammen, so daß er gütig hinzugabte:

„Es ist keine augenblickliche Gefahr vorhanden, die Wärterin wird in der Nähe bleiben, obgleich die Kranke wünscht, mit Ihnen allein zu sprechen. Wenn Gefahr eintritt, wird jene auf den ersten Ruf da sein, und ich werde bis zum letzten Augenblicke hier bleiben.“

„Bis zum letzten Augenblicke!“ murmelte Luise und ein Frösteln durchschauerte ihre Glieder, als sie der Thüre zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)